



Zoé

Ein Tupí-Stamm im Norden Brasiliens

Der Schutz der indigenen Bevölkerung und die Bewahrung ihrer Kultur sowie ihrer Traditionen sind zu einem aktuellen Thema geworden. Besonders im Kontext der zunehmenden Globalisierung und des Vordringens der „Zivilisation“ erwachsen für die indigenen Völker, vor allem die (noch) isolierten, zunehmende Gefahren.

Klaus-Peter Kästner hat mit den Zoé eines der bedrohten Völker besucht und seine Erkenntnisse in dem Buch „Zoé. Materielle Kultur, Brauchtum und kulturgeschichtliche Stellung eines Tupí-Stammes im Norden Brasiliens“ festgehalten.

Die Zoé gelten in Brasilien derzeit noch als *indios isolados* (isolierte Indigene). Ihr Siedlungsgebiet erstreckt sich zwischen den Flüssen Erepecuru und Cuminapanema. Im Jahr 1982 wurde der erste Kontakt mit den Zoé von einer amerikanischen Missionsgesellschaft hergestellt (S. 21). Ein besonderes Merkmal des Volkes ist es, dass sowohl die Frauen als auch die Männer einen Lippenflock (*poturú*) tragen. Im Alter von etwa sieben Jahren wird die Unterlippe der Kinder perforiert und ein kleiner Lippenflock von sechs bis sieben Zentimeter eingesetzt (S. 94, 130).

Der Autor weist gleich zu Beginn des Buches darauf hin, dass das Werk Ergebnis von drei Feldaufenthalten ist, die er zwischen 1993 und 1995 bei den Zoé im Norden des brasilianischen Bundesstaates Pará durchgeführt hatte. Ziel der Reisen war das Anlegen von dokumentierten Sammlungen für die Völkerkundemuseen von Dresden und Leipzig. Das vorliegende Buch betrachtet jedoch nicht nur die materielle Kultur, sondern beschreibt auch detailliert die Traditionen und die kulturgeschichtliche Stellung der Zoé. Zur Erklärung der Fakten nutzt Kästner ein historisch-ethnographisches Klassifikationssystem (S. 14).

In der Einführung des Werkes erzählt der Autor, wie die erste Kontaktaufnahme der „Zivilisation“ mit den Zoé erfolgte. Wie oben erwähnt waren es US-amerikanische Missionare, die im Jahr 1982 über den Austausch von Geschenken den ersten Kontakt herstellten. Einige Jahre später schloss die Nationale Stiftung zum Schutz der indigenen Bevölkerung (*Fundação Nacional do Índio*, FUNAI) einen Vertrag mit dieser Missionsgesellschaft ab, wobei sie ihr jeglichen Kontakt mit isolierten Völkern verbot. Daraufhin verschlechterten sich die Beziehungen zwischen beiden Organisationen, und im Jahr 1991 verließ die Missionsgesellschaft das Gebiet.

Diese Details der Kontaktaufnahme bestätigen einmal mehr die Einflüsse beziehungsweise die Auswirkungen der „Zivilisation“ auf die isolierten Völker. Ein weiteres Beispiel dafür liefert auch die Interaktion zwischen den Zoé und der Missionsgesellschaft. So brachten die Missionare Hühner mit – und der Bau von Hühnerställen mit Wänden aus parallel angeordneten vertikalen Pfählen wurde ebenfalls von den Gästen aus dem Norden übernommen (S. 23, 45). Die Ureinwohner erhielten zudem vermehrt für sie unbekannte, wenngleich nützliche Werkzeuge wie (Metall-)Messer, Buschmesser, Angelhaken in verschiedener Größe und

Angelschnur, die Mitarbeiter der FUNAI und Besucher mitbrachten. In dem Zusammenhang ist es wichtig hervorzuheben, dass die dem Volk unbekanntem Gastgeschenke negative Langzeitfolgen zeitigen. Denn, wie Kästner richtig bemerkt, „sollten und wollten [wir] auf keinen Fall neue Waren einführen und damit neue Bedarfswünsche wecken, die man später nicht hätte erfüllen können“ (S. 23).

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil umfasst die materielle Kultur der Zoé. Hierunter fallen der Hüttenbau, ihre verschiedenen Typen und deren Nutzung. Besprochen werden auch ihre Wirtschafts- und Haushaltsgeräte, Werkzeuge, Fischfanggeräte und Waffen. Pfeil und Bogen gelten dabei als Universalwaffe der Zoé (S. 58). Kästner schildert zudem ihre handwerklichen Techniken und Produkte wie z. B. Keramik und Töpferei, ihre

Foto: © Klaus-Peter Kästner



Dr. Klaus-Peter Kästner und eine Zoé-Familie

Kleidung und ihren Schmuck. Die jeweilige Herstellung beziehungsweise Verarbeitung ist vom Autor bis ins kleinste Detail beschrieben. Das gilt nicht zuletzt auch für seine Darstellungen ihrer Ornamentik, der Musikinstrumente und Spielzeuge.

Das Leben der Zoé stützt sich auf Bodenbau, Jagd, Fischfang und Sammeltätigkeit, die zusammen eine kombinierte Wirtschaftsform bilden. Unter den Nutzpflanzen der Zoé wie z.B. giftiger Maniok, Bataten, Cara und Pfeffer haben die Paranüsse eine herausragende Funktion – und zwar einerseits für die Ernährung und andererseits für die materielle Kultur des Volkes.

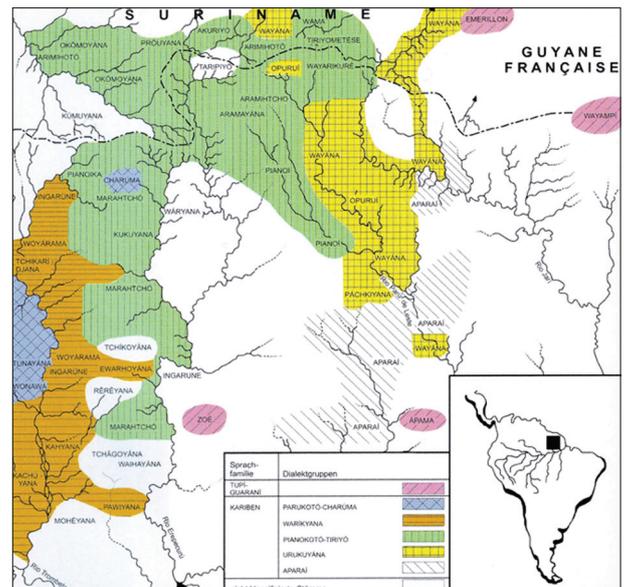
Im zweiten Teil beschreibt der Autor die Riten und Bräuche der Zoé. Für jede wichtige Lebenssituation – Geburt, Kindheit, Pubertät, Menstruation, Heirat, Tod – gibt es in diesem Volk einen speziellen Ritus oder Brauch. Es war aber schon für mich merkwürdig, über die Riten bei der ersten Menstruation zu lesen. Einem festen Ritual unterliegt auch die Hochzeit. Zunächst gibt es eine Geschlechtertrennung (Seklusion) von Braut und Bräutigam. Verbunden mit der Heirat sind zudem Reinigungsrituale (S. 131 ff., S. 146) – die sogenannte Skarifikation (das Ritzen der Haut mit einem Nagetierzahn) und Flagellation (Geißelung), wobei nicht ganz klar ist, welche Bedeutung gerade letzterer zukommt. Kästner stellt im Folgenden weitere kulturelle Aspekte der Zoé dar wie z. B. ihre Musik und Tänze, Jagdrituale und die Behandlung von Krankheiten. Allerdings gibt es keinen Mediziner mehr. Eine ähnliche Rolle für die Behandlung von Krankheiten haben jetzt einige Männer übernommen (S. 145) – und ein Gesundheitsstützpunkt der FUNAI.

In Bezug auf die Glaubensvorstellungen, Mythen und Erzählungen der Zoé musste der Autor fragmentarisch bleiben, da er aus sprachlichen Gründen lediglich Sekundärquellen nutzen konnte. Zum einen sammelte er Informationen von zwei Mitarbeitern im Posten Cuminapanema, zum anderen vom Ethnologen Dominique T. Gallois (S. 149). Interessant ist vor allem der Ursprungsmythos der Zoé, der sich auf den Helden *Sihera'pút* bezieht. Dieser sei nach der Sintflut von einer Palme gestiegen und hätte den Zoé alles gezeigt und gelehrt, was sie zum Leben brauchten. Der große Unterschied dieser Version zu den Schöpfergottheiten der anderen Tupí-Stämme lässt sich wohl nur auf den Einfluss der Missionare zurückführen.

Zum Schluss macht der Autor einen Vergleich der kulturgeschichtlichen Stellung der Zoé in Bezug auf ihre Sprachverwandtschaft mit anderen Stämmen, auf die archäologischen Funde bei ihren Nachbarstämmen (unter anderem durch Curt Nimuendajú), auf ihre historisch- ethnographische Klassifizierung und ihre Kultur.

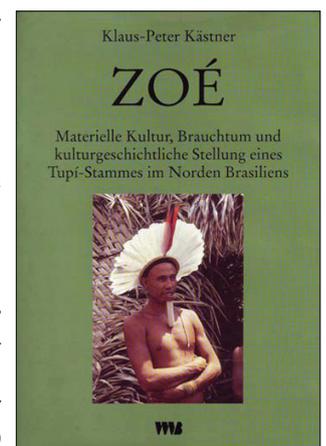
Der Autor hat seinem Buch viele anschauliche Schemata, Karten und ausgezeichnete Bilder beigegeben, die allesamt gut klassifiziert sind. Das Werk wird jedoch bei der Leserschaft sicherlich nicht einheitlich bewertet. Manch ein Leser findet es sehr interessant, ein anderer dafür recht mühselig. Stellenweise ist es für Nicht-Spezialisten jedenfalls ziemlich ermüdend, wenn Kästner jede kleine Sache bis ins letzte Detail, das für Ethnologen vielleicht ganz spannend sein kann, beschreibt. Aus wissenschaftlicher Perspektive muss sein Werk jedoch als besonders wertvoll gelten. Und manchem uninformierten Leser mag dieses Buch einen Einblick in das Leben eines Amazonas-Volkes geben. Darüber hinaus wirft es einmal mehr viele wichtige Fragen auf: Wer sind diese Ureinwohner? Wie ist ihre Entwicklung? Wie können sie in Frieden und Eintracht mit der Natur zusammenleben? Was bringt ihnen die „Zivilisation“? Wie wird ihre Kultur modifiziert und zerstört? Welche Zukunft erwartet sie? Und wie kann man sie vielleicht doch noch vor der Globalisierung schützen?

Romina Luz Hermoza Cacsire de Schaller



Sprachfamilien und Dialektgruppen

Karte: © Klaus-Peter Kästner



Kästner, Klaus Peter
Zoé. Materielle Kultur, Brauchtum und kulturgeschichtliche Stellung eines Tupí-Stammes im Norden Brasiliens.

Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 2007

ISBN 978—86135-781-0